



Daraus lernen

Steigende Strompreise, Gasmangel, mögliche Versorgungsengpässe:
Warum die aktuelle Energielage auch eine Chance für die Zukunft sein kann.



Michel Gasche
Geschäftsführer

Liebe Leserin, lieber Leser

Praktisch in der ganzen Schweiz steigen die Strompreise. So auch bei der Elektra. Grund dafür sind die stark gestiegenen Preise am Strommarkt. Da wir kaum über eigene Produktionsanlagen verfügen und unseren Strom wie rund zwei Drittel der Schweizer Energieversorger mehrheitlich am Markt beschaffen, sind auch wir von diesem Preisanstieg betroffen.

Bis vor kurzem wurde Strom kaum beachtet. Die Stromversorgung funktionierte einfach, der Preis war okay. Und heute? Die gesamte Energiesituation hat sich radikal verändert. Die Strompreise und eine allfällig drohende Strommangellage sind von grösstem Interesse. Unser Leiter Energiewirtschaft, Thomas Bischof, ordnet ab Seite 10 die heutige Lage ein und beantwortet die wichtigsten Fragen zum Thema.

Zudem zeigen wir auf, dass vergangene Krisen auch zu Innovation geführt haben und wie Sie persönlich einen Beitrag leisten können, um Energie und damit Kosten zu sparen.

Zusammen mit dem Team der Elektra wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit und alles Gute im neuen Jahr.

Impressum

3. Jahrgang, Dezember 2022, erscheint vierteljährlich
Herausgeber: Genossenschaft Elektra, Jegenstorf, Bernstrasse 40, 3303 Jegenstorf, Telefon 031 763 31 31, info@elektra.ch, elektra.ch
Konzept, Redaktion und Gestaltung: Redact Kommunikation AG, 8152 Glattbrugg; redaktion@redact.ch
Druck: Swissprinters AG, 4800 Zofingen



gedruckt in der
schweiz



NACHGEFRAGT

Was bringt bidirektionales Laden von E-Autos für Hausbesitzer mit PV-Anlage?

Beantwortet von:

Aby Chacko, Teamleiter Energy Services, tiko Energy Solutions AG



Viele Hausbesitzer mit Solaranlage installieren einen stationären Batteriespeicher, um ihren Eigenverbrauch in den Abend- und Nachtstunden zu erhöhen. Doch auch mit einem Elektroauto, das bidirektionales Laden ermöglicht, kann der tagsüber in der Batterie gespeicherte Strom ins Haus zurückgespeist werden. Diese zukunftsweisende Technologie ist insbesondere für Besitzer eines Zweitwagens geeignet, da dieser weniger gefahren und optimalerweise dann geladen wird, wenn die maximale PV-Leistung zur Verfügung steht. Dank der vergleichsweise hohen Kapazität der Antriebsbatterie lässt sich der Eigenverbrauch der PV-Anlage noch einmal deutlich steigern.



NEU BEI DER ELEKTRA

Wir haben Verstärkung erhalten: **Katja Jakob** ergänzt neu unseren Kundenservice und steht Ihnen bei Ihren Fragen und Anliegen kompetent zur Seite.

Thomas Krieg ist neu unser Teamleiter Energiedienstleistungen und kümmert sich mit seinen Kollegen um Ihre individuelle Energielösung.



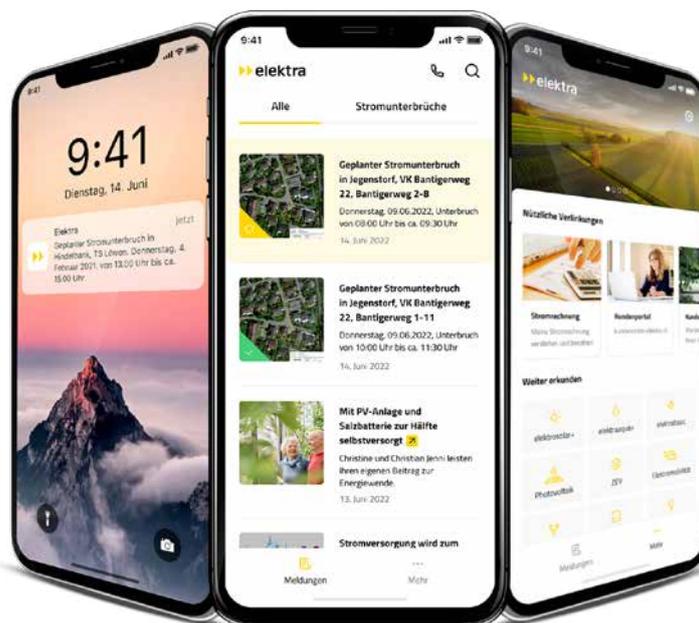
DIE ZAHL

334

Schweizer Franken. So viel wollten die Schweizerinnen und Schweizer letztes Jahr laut einer Umfrage für Weihnachtsgeschenke ausgeben – 7 Franken mehr als im Vorjahr. Drei Viertel der Befragten gaben dabei an, beim Kauf der Geschenke auch auf Nachhaltigkeit zu achten.

Bald kommt die Elektra App

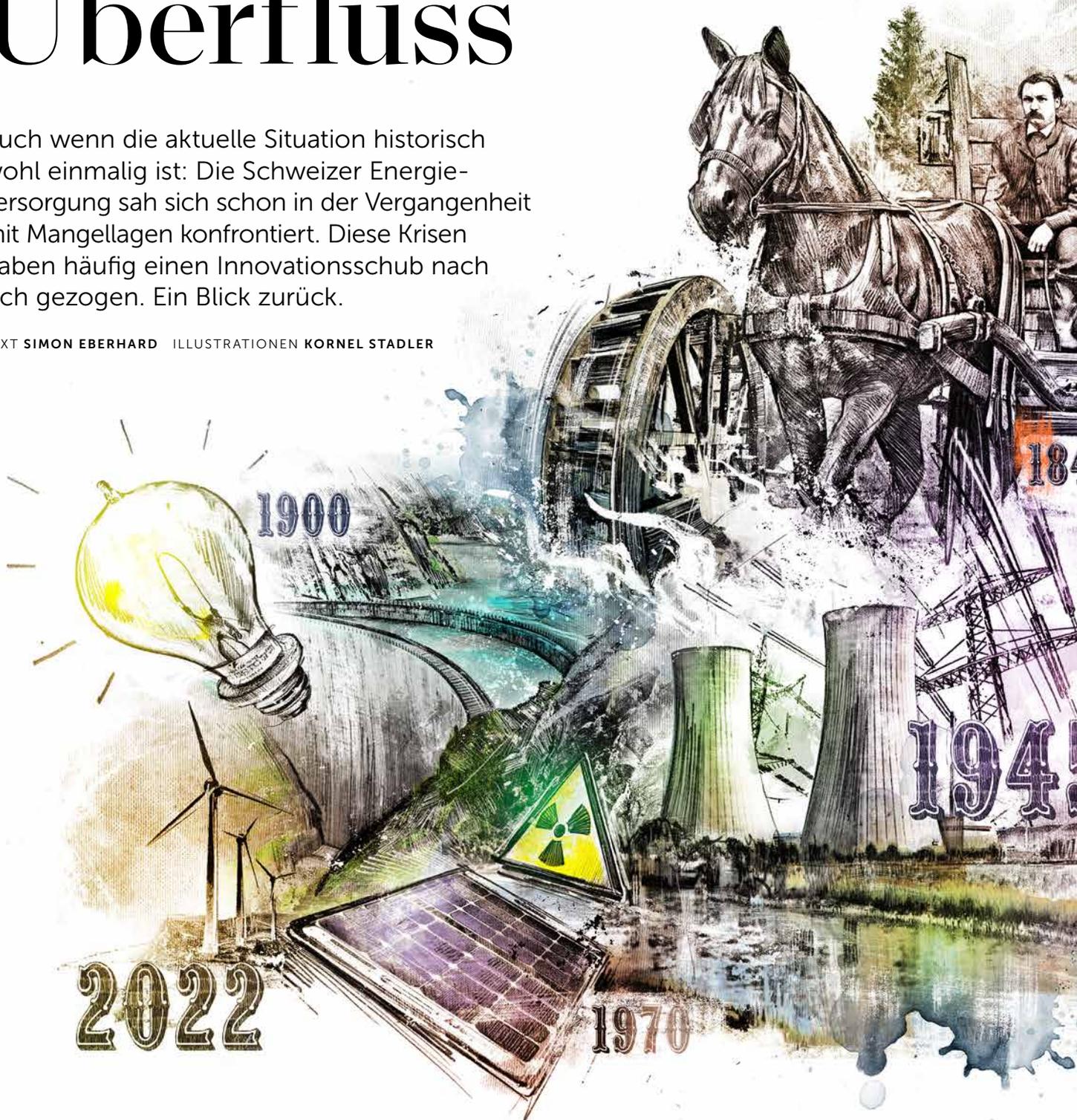
Ob geplante und ungeplante Stromunterbrüche, Themen aus der Energiewelt, Stromspartipps oder Informationen zu einer möglichen Strommangellage: Wir möchten, dass Sie, liebe Kundinnen und Kunden, jederzeit gut informiert sind. Deshalb lancieren wir Ende Jahr unsere Elektra App, mit der wir Sie auf dem Laufenden halten. Sobald die App zur Verfügung steht, werden wir Sie informieren.



Eine Geschichte von Mangel und Überfluss

Auch wenn die aktuelle Situation historisch wohl einmalig ist: Die Schweizer Energieversorgung sah sich schon in der Vergangenheit mit Mangellagen konfrontiert. Diese Krisen haben häufig einen Innovationsschub nach sich gezogen. Ein Blick zurück.

TEXT SIMON EBERHARD ILLUSTRATIONEN KORNEL STADLER





Wasserkraft und Biomasse: Bereits vor 200 Jahren setzten die Menschen auf erneuerbare Energien. Mit einem wesentlichen Unterschied: Die Energie produzierten und verbrauchten sie lokal. Sie beruhte grösstenteils auf der Arbeitsleistung von Menschen und Tieren, die wiederum ihre Energie aus Essen und Futtermitteln bezogen. Geheizt wurde mit Holz, vereinzelte Gewerbebetriebe nutzten ein Wasserrad – damals die einzige kontinuierliche Quelle mechanischer Energie.

Die Industrialisierung kam mit der Eisenbahn

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts stiess diese vorindustrielle, «agrare» Energiewirtschaft an ihre Grenzen. Grund dafür war einerseits das Wachstum der Bevölkerung. Andererseits sorgte die Übernutzung der Schweizer Wälder für steigende Holzpreise.

Ab 1847 verkehrte mit der «Spanisch-Brötli-Bahn» die erste Eisenbahnlinie der Schweiz. Und mit der Eisenbahn kam auch der erste grosse Umbruch der Energieversorgung. Denn sie ermöglichte den Import von Kohle aus Deutschland. Damit setzte auch in der Schweiz ein Industrialisierungsprozess ein, der in Ländern mit hohem Kohlevorkommen

wie Deutschland oder England schon früher begonnen hatte.

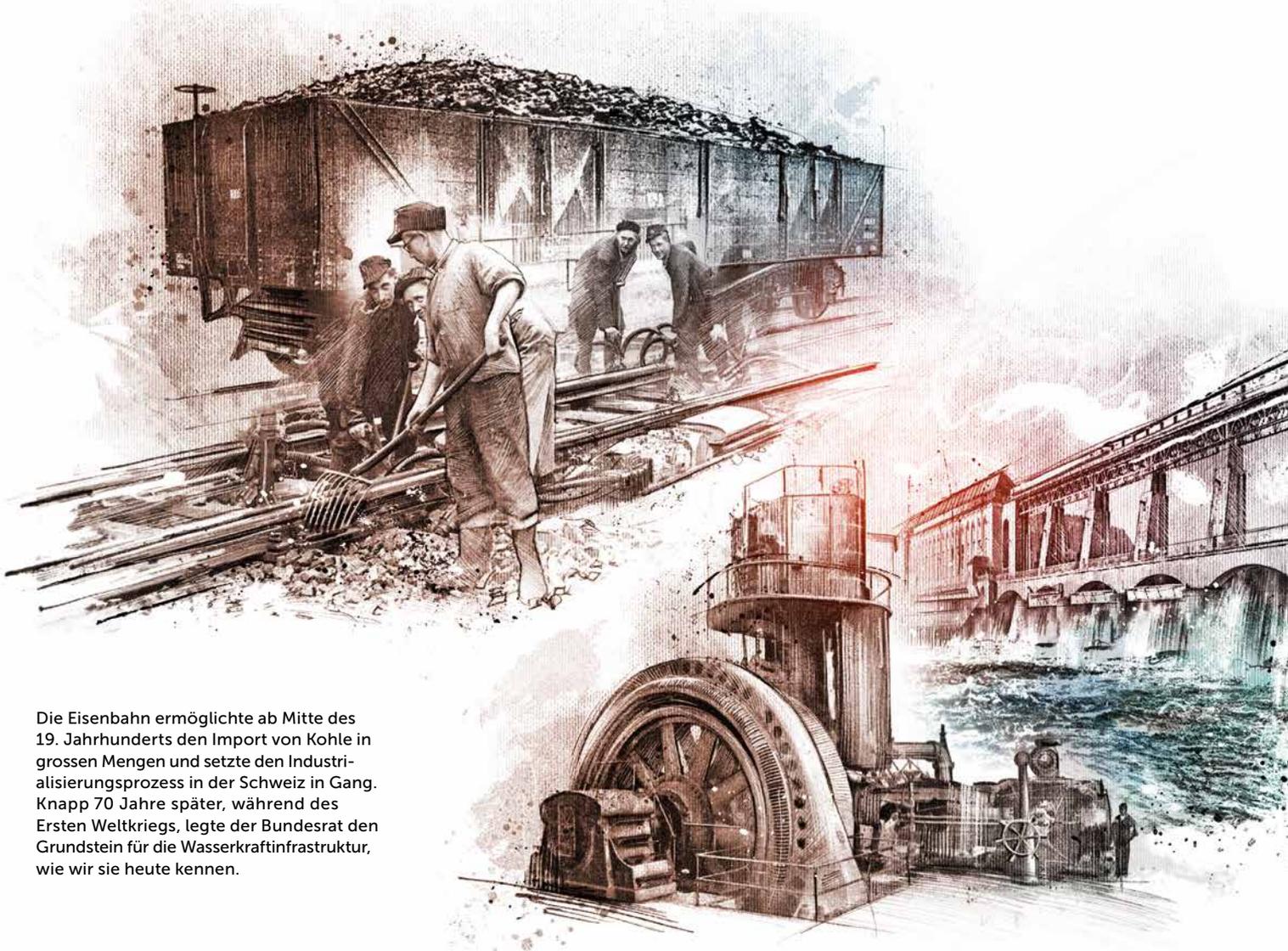
Entwicklung in Stufen

Der Historiker Patrick Kupper hat sich intensiv mit der Schweizer Energiegeschichte auseinandergesetzt – so unter anderem als Mitautor der Studie «Energieregime in der Schweiz seit 1800», die das Bundesamt für Energie 2016 publiziert hat. Darin identifizieren er und seine Mitautorin Irene Pallua sechs sogenannte Energieregime. «Die Muster der Energieproduktion und deren Verwendung verändern sich dabei nicht kontinuierlich, sondern entwickeln sich in Stufen», erklärt Kupper hierzu. «Wenn sich ein neues Energieregime bildet, löst es das vorhergehende nicht ab, sondern überlappt es.»

So heizten die Haushalte auch im angehenden Kohlezeitalter vorerst weiterhin mit Holz. Die Verfügbarkeit von grossen Mengen an Kohle wirkte sich hingegen vor allem dadurch aus, dass sich neue, energieintensive Industriezweige bildeten wie beispielsweise die Baustoffproduktion oder die Metallverarbeitung.

Weltkrieg führt zu Wasserkraftausbau

Während die Kohle sich zum dominanten Energieträger entwickelte, entstand →



Die Eisenbahn ermöglichte ab Mitte des 19. Jahrhunderts den Import von Kohle in grossen Mengen und setzte den Industrialisierungsprozess in der Schweiz in Gang. Knapp 70 Jahre später, während des Ersten Weltkriegs, legte der Bundesrat den Grundstein für die Wasserkraftinfrastruktur, wie wir sie heute kennen.

Ende des 19. Jahrhunderts mit der Elektrizität eine weitere neue Energieform. Bereits 1878 hatte der Hotelpionier Johannes Badrutt für seine «Kulm»-Gäste in St. Moritz die erste elektrische Beleuchtungsanlage in Betrieb genommen. Schon wenig später entstanden die ersten Elektrizitätswerke, die Strom aus Wasserkraft produzierten und Leitungen bauten, um die neuartige elektrische Energie zu den Konsumenten zu bringen.

Doch den grossen Durchbruch schaffte die Elektrizität erst, nachdem im Ersten Weltkrieg der Import von Kohle ins Stocken geraten war. 1916 erliess der Bundesrat das «Bundesgesetz über die Nutzbarmachung der Wasserkraft» und ermöglichte damit den Bau von Talsperren in den Berggebieten. Er schuf so die Grundlagen für die Wasserkraftinfrastruktur, die 100 Jahre später noch immer der wichtigste Pfeiler der Schweizer Stromversorgung ist.

Der Weg zur Konsumgesellschaft

Parallel dazu etablierte sich nach dem Ersten Weltkrieg ein weiterer Energie-

träger, der die wirtschaftliche Entwicklung in den folgenden Jahrzehnten massgeblich prägen sollte: das Erdöl. Diente der Rohstoff bis in die 1920er-Jahre vor allem als Lampenbrennstoff, war es vor allem die rasante Verbreitung des Automobils, welche die Nachfrage in neue Höhen trieb – und damit auch der Förderung einen riesigen Schub verlieh. Damit verbunden war ein Wirtschaftswachstum, das den Übergang zu einer Konsumgesellschaft markierte.

Auch wenn der Zweite Weltkrieg für neue zwischenzeitliche Importunterbrüche sorgte, so setzte sich dieses Wachstum bis in die Siebzigerjahre fort. Geprägt waren diese Jahre von einem stetig wachsenden Energieverbrauch. Die neu entdeckte Kernenergie verstärkte nach dem Zweiten Weltkrieg diese Entwicklung.

Erst der Ölpreisschock 1973 und die folgende Wirtschaftskrise bremsten das Wachstum des Energieverbrauchs. Durch diese neue, künstlich herbeigeführte Energiemangellage gelangte erstmals ein Konzept aufs politische Tapet, das es in der auf Verbrauch ausge-

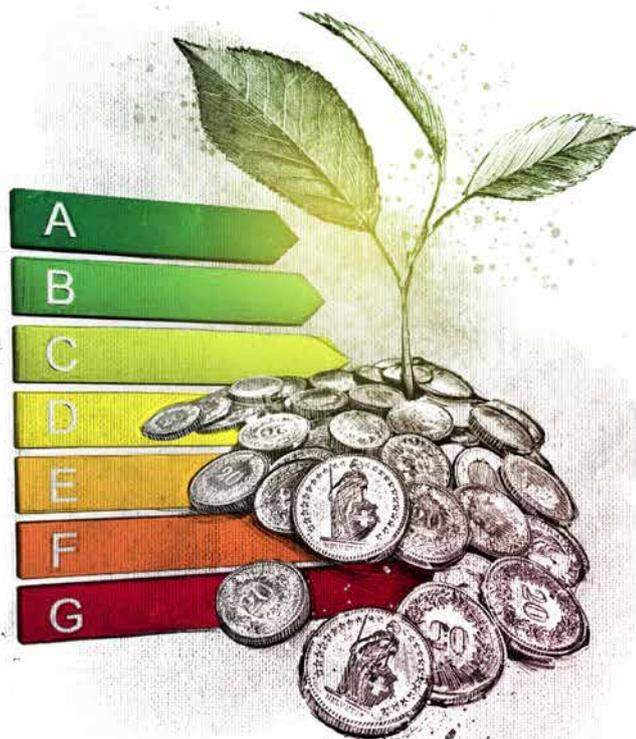
richteten Konsumgesellschaft zuvor so nicht gegeben hatte: das Energiesparen.

Neues Konzept Energieeffizienz

«Bis in die Sechzigerjahre versuchte man, erwartete Mangellagen immer mit Mehrproduktion zu decken», erläutert der Historiker Patrick Kupper. Dies änderte sich nach der Energiekrise schlagartig. «Erstmals setzte sich die Einsicht durch, dass die günstigste Energieeinheit die gesparte Kilowattstunde sei.» Neben den Bemühungen für mehr Energieeffizienz setzte man nach der Ölkrise zudem vermehrt auf eine Diversifizierung der Energieträger.

Trend zur Dezentralisierung

Der Energieverbrauch stieg indes weiter. Bis es zu einem grösseren Umbau des Energiesystems kam, sollte es noch rund 40 Jahre dauern. Erst die Katastrophe im japanischen Atomkraftwerk Fukushima 2011 bewirkte ein energiepolitisches Umdenken und in einigen Ländern die Abkehr von der Atomenergie. Gleichzeitig hat der Klimawandel an Dringlichkeit



Bis in die Sechzigerjahre versuchte man, erwartete Mangellagen immer mit Mehrproduktion zu decken. Erst der Ölpreisschock und die darauf folgende Wirtschaftskrise brachten die Einsicht, dass die günstigste Energie diejenige ist, die gespart wird.

zugenommen und zwingt Energiepolitiker in allen Ländern, Lösungen für ein Energiesystem ohne fossile Energieträger zu finden.

Unabhängig davon, wie sich die geopolitische Lage entwickelt, scheint eines klar: Die Zukunft der Energieversorgung liegt nicht in grossen Kraftwerken, sondern in der Vernetzung lokaler, dezentraler Energieproduzenten. Zumindest in dieser Hinsicht kehrt die globalisierte Gesellschaft damit ein Stück weit zu den Anfängen zurück. ←

Strommangellage – was bedeutet das für mich?

Ohne Strom stehen Gesellschaft und Wirtschaft still. Nebst einer Pandemie und einem Ausfall des Mobilfunks ordnet der Bund eine Strommangellage denn auch als eine der grössten Gefahren für die Schweiz ein. Eine Übersicht zum Thema finden Sie unter elektra.ch/info-strommangellage

«Aus historischer Perspektive nicht überraschend»

Herr Kupper, Sie haben schon verschiedene Forschungsprojekte zur Energiegeschichte abgeschlossen. Was fasziniert Sie daran?

Die Energie ist ein entscheidender Faktor für gesellschaftliche Entwicklungen und für das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt. Zudem möchte ich auch die gesellschaftliche Dimension in die Energie-debatte einbringen. Diese ist technisch-wirtschaftlich geprägt, während die gesellschaftlichen Aspekte häufig vernachlässigt werden.

Sie waren auch Mitautor der BFE-Studie «Energie-regime in der Schweiz». Seit der Publikation sind sechs Jahre vergangen. Stehen wir schon an der Schwelle zu einem neuen Energieregime?

Diese Frage lässt sich wohl erst in einigen Jahren rückblickend beantworten. Was sich im Vergleich zu 2016 tatsächlich geändert hat, ist das wachsende gesellschaftliche Bewusstsein für die Herausforderung durch den Klimawandel. Zwar warnt die Wissenschaft schon seit Jahrzehnten davor, jedoch hat erst die Klimabewegung in den letzten Jahren das Thema auf der politischen Agenda nach oben gebracht.

Nun steht allerdings vor allem die drohende Energiemangellage im Zentrum der Diskussionen. Kommt diese Entwicklung für Sie überraschend?

Wenn man sich die historische Entwicklung vor Augen hält, ist die aktuelle Entwicklung nicht überraschend. Schon in den 1970er-Jahren beispielsweise haben die arabischen Staaten versucht, den Energieträger Erdöl als Waffe einzusetzen, so wie es Russland heute mit dem Erdgas macht. Erstaunlich ist wohl aber, dass sich die westlichen Staaten trotzdem wieder in eine solche Abhängigkeit begeben haben. Die Situation bestätigt jedenfalls die historische Erfahrung, dass die Energieversorgung erst dann als Problem wahrgenommen wird, wenn sie nicht mehr gewährleistet ist.

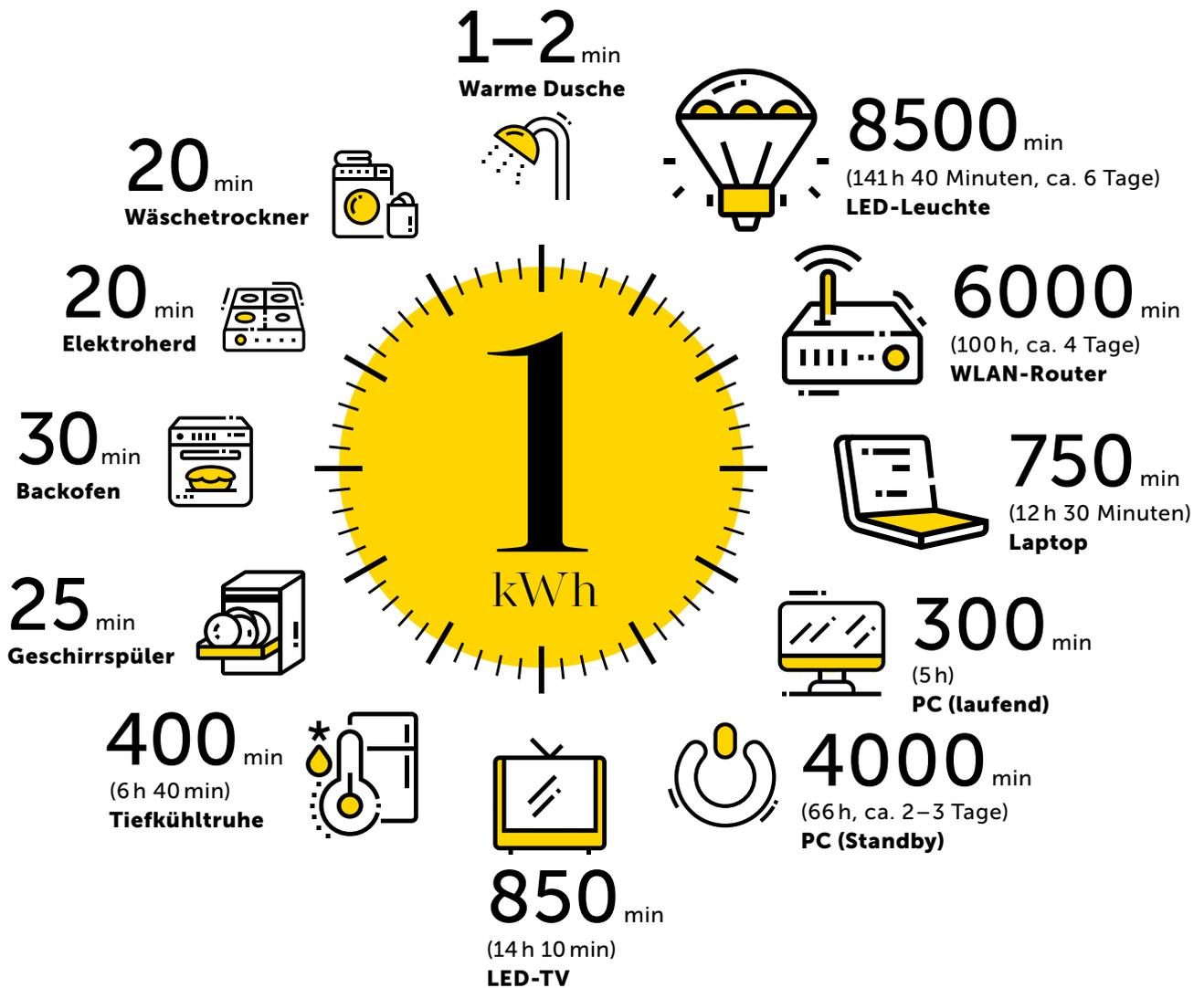


Patrick Kupper, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Innsbruck

So sparen Sie

Jede Kilowattstunde zählt – doch was heisst das genau? Wir zeigen, wie Sie diese Energiemenge mit unterschiedlichen Haushaltsgeräten einsparen können.

TEXT SIMON EBERHARD



Den Energieverbrauch eines elektrischen Geräts errechnen Sie, indem Sie dessen Leistung in Watt mit der Zeit multiplizieren, während der es in Betrieb ist. Wenn also beispielsweise ein Fernseher mit einer Leistung von 100 Watt zwei Stunden läuft, verbraucht er in dieser Zeit 200 Wattstunden oder 0,2 Kilowattstunden. Einfluss auf den Energieverbrauch haben dabei natürlich auch der Typ des Geräts und die Art, wie Sie es nutzen: So hat etwa eine höhere Temperatur beim Backofen oder bei der Wäsche auch einen höheren Energieverbrauch zur Folge.

So lesen Sie die Grafik

Die Grafik zeigt, wie lange ein Gerät ungefähr mit einer Kilowattstunde läuft. Oder umgekehrt: wie lange Sie darauf verzichten müssen, um eine Kilowattstunde zu sparen. Wichtig zu wissen: Den Berechnungen liegen Annahmen und Durchschnittswerte zugrunde, die je nach Typ des Geräts und Art der Verwendung stark variieren können. Wollen Sie den Energieverbrauch Ihrer Geräte exakter kennen, studieren Sie die Angaben des Herstellers oder verwenden wo möglich ein Energiemessgerät. ←

Tipps zum Energiesparen

Kleine Einsparungen bewirken Grosses – in Haushalten genauso wie in Unternehmen. Mit einfachen Massnahmen verschwenden Sie weniger Ressourcen und sparen gleichzeitig Geld. Die Spartipps des Bundes bieten Ihnen nützliche



Tipps und zahlreiche Ideen, Energie zu sparen.

[nicht-verschwenden.ch](https://www.nicht-verschwenden.ch)

Die Top-Tipps für mehr Effizienz

Die 5 einfachsten Tipps, mit denen Sie in Ihrem Zuhause ab sofort ohne grossen Komfortverlust Energie sparen.

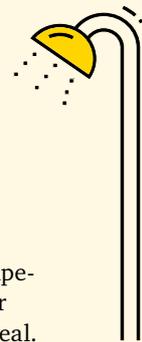
TEXT LUK VON BERGEN



1

Geräte ganz abschalten

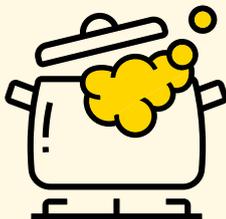
Der Standby-Modus braucht unnötig Energie. Schalten Sie Laptop, Fernseher oder Musikanlage deshalb bei Nichtgebrauch ganz ab. Am einfachsten geht das mit einer Steckdosenleiste. Mit nur einem Klick sparen so gleich mehrere Geräte Strom.



2

Duschen statt baden

Eine Dusche braucht nur etwa einen Drittel so viel warmes Wasser wie ein Vollbad. Halten Sie Ihre Dusche trotzdem kurz und stellen Sie die Temperatur nicht zu heiss ein. 37 Grad ist für den Körper und fürs Energiesparen ideal.



3

Kochen mit Deckel

Beim Kochen verdampft ein Grossteil der Energie. Bedecken Sie Ihre Pfanne deshalb mit einem gut schliessenden Deckel. Damit reduzieren Sie Ihren Stromverbrauch beim jeweiligen Kochvorgang um bis zu 60 Prozent, da die Hitze nicht entweichen kann.



4

Lichter löschen

Vermeiden Sie brennendes Licht in leeren Räumen. LED-Leuchten verbrauchen zudem deutlich weniger Strom als konventionelle Halogenlampen. Und mit Bewegungssensoren ist die Beleuchtung nur dann in Betrieb, wenn es sie wirklich braucht.



5

Heizen und lüften

Mit jedem Grad an gesenkter Raumtemperatur sparen Sie 6 bis 10 Prozent Heizenergie. Achten Sie aber darauf, dass die Wärme nicht unnötig entweicht. Mit mehrmaligem kurzem Stoss- und Querlüften verpufft weniger Energie als mit ständig gekippten Fenstern.



Verschwendung verhindern

Weitere Tipps, die Stromverbrauch und Rechnungshöhe senken, finden Sie auf elektra.ch/energie-sparen. Haben Sie ebenfalls Ratschläge, die helfen, den eigenen Stromverbrauch zu senken? Dann schicken Sie Ihre Tipps an marketing@elektra.ch.

Was hinter den Strompreisen steckt

Auch die Elektra muss den Strompreis aufs nächste Jahr erhöhen – dies um durchschnittlich 58 Prozent. Warum? Thomas Bischof, Leiter Energiewirtschaft bei der Elektra, beantwortet die wichtigsten Fragen zum Thema.

TEXT LUK VON BERGEN FOTOS CONRAD VON SCHUBERT

Kein Energieversorger mag es, den Kundinnen und Kunden steigende Strompreise zu verkünden. Als Genossenschaft will die Elektra auch genossenschaftlich handeln. Sie hat deshalb entschieden, die steigenden Kosten nicht vollumfänglich weiterzugeben. Aber die Lage auf dem Strommarkt hat sich derart stark und rasch verändert, dass höhere Preise für elektrische Energie unumgänglich sind. «Diese Preiserhöhung ist nicht ganz einfach nachzuvollziehen», sagt Thomas Bischof, Leiter Energiewirtschaft bei der Elektra. «Umso wichtiger ist, dass wir erklären, warum die Preise steigen.»

Was der Preisanstieg im Alltag bedeutet

Die Strompreise bei der Elektra steigen aufs nächste Jahr um durchschnittlich 58 Prozent. Das heisst, ein durchschnittlicher Vierpersonenhaushalt mit einem Jahresverbrauch von 4500 Kilowattstunden (kWh) Strom zahlt neu im nächsten Jahr 32,39 Rp./kWh. Im Vergleich dazu zahlt dieser aktuell 20,47 Rp./kWh. «Das ist ein beachtlicher Preisanstieg», sagt Thomas Bischof. Auf den Alltag bezogen, lässt sich diese Erhöhung etwas relativieren. Ein Beispiel: Der eben erwähnte Vierpersonenhaushalt mit fünf

Zimmern, einem Elektroherd und einem Tumbler zahlte bisher durchschnittlich 2.50 Franken für den täglichen Strombezug. Neu liegt dieser Preis etwa bei 4 Franken pro Tag. Trotzdem ist Thomas Bischof bewusst, dass sich die Erhöhung auf das Budget der Kundinnen und Kunden auswirkt. Umso wichtiger ist, zu verstehen, weshalb die Strompreise 2023 ansteigen. Thomas Bischof gibt in diesem Beitrag Antwort auf häufig gestellte Fragen.

Wichtig: Die Antworten richten sich an Kundinnen und Kunden in der Grundversorgung mit einem Jahresverbrauch von weniger als 100 000 kWh elektrischer Energie. Davon zu unterscheiden sind Marktkunden.

Was sind Marktkunden?

Marktkunden sind Grosskunden, die im Jahr mehr als 100 000 Kilowattstunden elektrische Energie verbrauchen. Seit der Teilliberalisierung des Strommarkts 2009 können diese Unternehmen ihren Stromlieferanten selbst auswählen. Anders als Privathaushalte oder Betriebe mit einem kleineren Stromverbrauch beziehen sie ihren Strom zum Marktpreis. Der Strom wird zudem kurzfristig beschafft, weshalb Marktkunden stärker von Preisschwankungen betroffen sind.



Thomas Bischof (45)

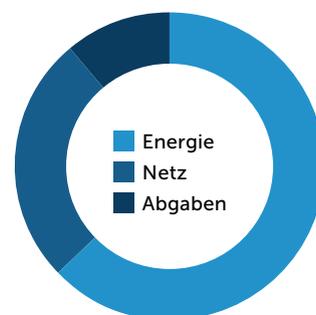
ist Leiter Energiewirtschaft und arbeitet seit 2013 bei der Elektra. Vor seinem Engagement in Jegenstorf war Bischof im Maschinenbau / Automation und in der Solarbranche tätig.

Wie setzt sich mein Strompreis zusammen?

«Der Strompreis setzt sich aus drei Komponenten zusammen: erstens aus dem Energiepreis, den die Elektra für die Strombeschaffung am Markt bezahlt. Dieser Preis variiert 2023 je nach gewähltem Stromprodukt elektrabasic, elektra-aqua+ oder elektrasolar+ zwischen 18,8 und 19,5 Rappen pro Kilowattstunde. Zweitens aus dem Netzpreis, der für die Nutzung der Netze bezahlt wird. Da die vorgelagerten Netzbetreiber Swissgrid und BKW die Netznutzungskosten erhöhen, muss auch die Elektra den Netzpreis im kommenden Jahr erhöhen. Dieser beträgt neu für unsere Haushaltskunden 7,7 Rappen pro Kilowattstunde plus – wie bisher – die monatliche Grundgebühr von

10 Franken. Den dritten Anteil bilden die öffentlichen Abgaben. Das sind zum einen die Konzessionsabgaben an die Gemeinden, die jede Gemeinde individuell festlegt. Das ist eine Art Miete für die Nutzung des Bodens, durch den unser Stromnetz verläuft. Zum anderen zahlen wir eine Abgabe an den Bund, die unter anderem für den Ausbau erneuerbarer Energie und zum Schutz der Gewässer und Fische eingesetzt wird.» →

 Die Strompreise und eine Übersicht über die Gemeindeabgaben finden Sie unter elektra.ch/strompreise-23



Der Grossteil der Stromkosten betrifft die Energie, weitere Anteile beinhalten Kosten für die Netznutzung und öffentliche Abgaben.

Warum steigen 2023 die Strompreise?

«Kurz gesagt: wegen des hohen Marktpreises für Energie – die Netzkosten müssen nur wenig erhöht werden, die öffentlichen Abgaben bleiben unverändert. Die Frage lautet folglich: Warum sind die Energiepreise so stark angestiegen? Auf der einen Seite haben wir eine grosse Nachfrage nach elektrischer Energie, also nach Strom. Auf der anderen Seite gibt es verschiedene Gründe, die das Angebot in Europa verknappen. Insbesondere der Krieg in der Ukraine führte zu einem massiven Preisanstieg. Denn in unseren Nachbarländern werden nach wie vor grosse Mengen an Strom in Gaskraftwerken produziert. Und eben dieses Gas liefert Russland nur noch bedingt. Zudem führte Frankreich bei mehr als der Hälfte ihrer Atomkraftwerke Unterhaltsarbeiten durch – statt wie sonst Strom zu liefern, musste Frankreich selbst Strom importieren. Europaweit tiefe Gasreserven, China, das seine Kohle vermehrt selber braucht und nicht mehr exportiert, ein trockener Sommer 2022: All diese Faktoren führen dazu, dass das Angebot knapp und der Preis folglich hoch ist.»

Warum müssen nicht alle Energieversorger ihre Preise (gleich viel) erhöhen?

«Entscheidend ist, ob ein Energieversorger selbst Strom produziert oder nicht. Denn je mehr Strom ein Energieversorger zum Beispiel mit grossen Wasserkraftwerken selbst produzieren kann, desto weniger muss er zu hohen Preisen am Strommarkt beschaffen. Diese Energieversorger können den Strom aus eigener Produktion zu vergleichsweise tiefen Produktionskosten an ihre Kundinnen

und Kunden in der Grundversorgung verkaufen. Gleichzeitig können sie den Stromüberschuss zu hohen Preisen am Markt handeln. Wenn der Strom am Strommarkt beschafft werden muss, bestimmt der Marktpreis die Höhe des Strompreises. Wie rund zwei Drittel der Schweizer Energieversorger kauft auch die Elektra den grössten Teil ihres Stroms am Markt ein und ist damit von den Preisturbulenzen am Markt direkt betroffen.

Wichtig zu wissen: Die Strompreise für den Endkunden sind streng reguliert. Alle Schweizer Energieversorger müssen ihre Strompreise jeweils bis Ende August

für das Folgejahr der Schweizerischen Elektrizitätskommission (ElCom) melden und auf ihrer Website publizieren. Die ElCom ist die Aufsichtsbehörde des Bundes und überwacht die korrekte Festsetzung der Strompreise.»

Wie kommt der Strompreis auf dem Markt zustande?

«Das ist die zentrale Frage, um zu verstehen, weshalb auch bei der Elektra die Preise steigen. In den Medien lesen wir von den Turbulenzen am europäischen Strommarkt. Die Rede ist dabei oft von fossilen Energieträgern wie Gas und



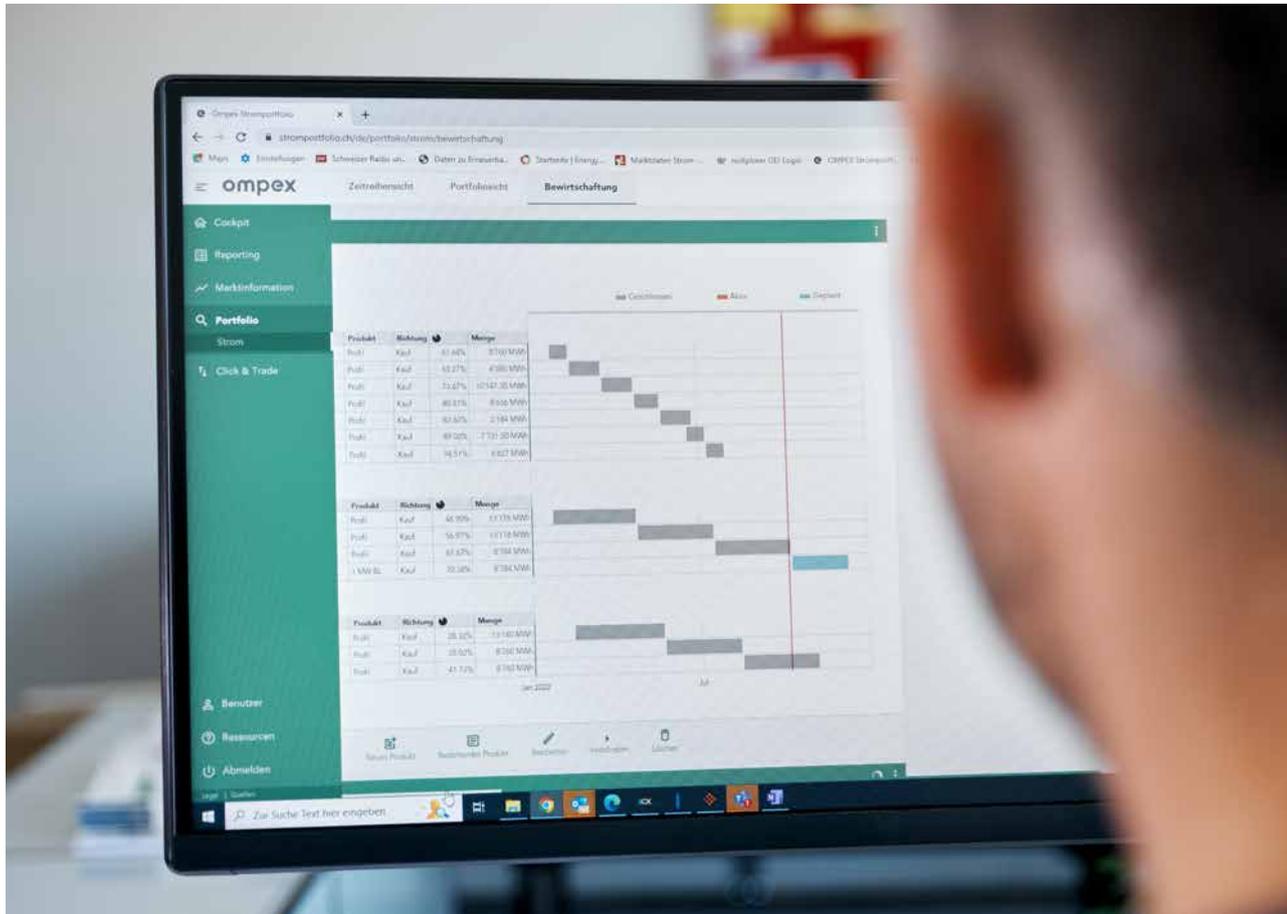
Markt, Preise, Produktionskosten, Beschaffung: Um zu verstehen, wie die Stromwelt funktioniert, ist der Blick auf die internationale Gesamtsituation unumgänglich.

Komplexe Zusammenhänge einfach erklärt: Wie die Strompreise auf dem Markt zustande kommen, erfahren Sie im Film auf der Website der Elektra.

536 CHF mehr pro Jahr
4500 kWh pro Jahr

aktueller Strompreis +58%

Energiepreis
Abgaben an Bund und Gemeinde
Kosten Netznutzung



Kohle. Die Elektra selbst versorgt ihre Kundinnen und Kunden in der Grundversorgung aber mit Strom aus Schweizer Wasserkraft und regional produzierter Solarenergie. Nun muss man wissen, dass in Europa – und durch die internationale Verflechtung der Stromnetze damit auch in der Schweiz – am Strommarkt der Strom mit einem Einheitspreis, dem Marktpreis, gehandelt wird. Das heisst, egal, ob der Strom aus einem Wasserkraftwerk oder einem Gaskraftwerk stammt, er wird zum selben Preis gehandelt. Der Marktpreis bildet sich dabei nach dem sogenannten Merit-Order-Prinzip. In unserem Video auf der Elektra-Website erklären wir, wie dieses Prinzip funktioniert. Kurz gesagt: Immer die teuerste Produktionsform von Energie bestimmt den Marktpreis. Da aktuell wenig Gas vorhanden ist, ist Energie aus Gaskraftwerken der am höchsten gehandelte Energiepreis, der den Preis für alle Energieformen am Markt bestimmt.»

Wie beschafft Elektra den Strom?

«Die Strombeschaffung ist eine komplexe Angelegenheit. Wir haben zwar eigene Photovoltaik-Anlagen, aber den Grossteil unseres Strombedarfs kaufen wir über einen Dienstleister im Schweizer Grosshandel ein. Dabei setzen wir auf eine

sogenannte strukturierte Beschaffung, die sich branchenweit etabliert hat. Das heisst, wir besorgen den grössten Teil des Stroms für ein bestimmtes Lieferjahr gestaffelt in zahlreichen Tranchen über die drei Vorjahre. Für jede Tranche werden zum passenden Zeitpunkt bei verschiedenen grossen Schweizer Wasserkraftproduzenten entsprechende Offerten eingeholt. Letztlich erhält das günstigste Angebot den Zuschlag. Die definierten Strommengen basieren auf Prognosen und den Verbrauchswerten vergangener Jahre. Der Strom selbst stammt einerseits aus der Produktion des Anbieters, andererseits aus dem internationalen Strommarkt. Positiv ist der stetige Zubau von Photovoltaik-Anlagen. Rund 10 Prozent des in der Grundversorgung abgesetzten Stroms werden regional im Elektra-Gebiet produziert.»

Wie sieht die Zukunft aus?

«Wie sich die Strompreise für unsere Kundinnen und Kunden entwickeln werden, ist schwierig abzuschätzen. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Preise mittelfristig nicht mehr auf das tiefe Niveau der vergangenen Jahre sinken werden. Wichtig ist auch hier die Beschaffungsstrategie. Unsere Mehrjahresstrategie sorgt dafür, dass der

Strompreis nicht direkt von der unmittelbaren Marktsituation abhängt. Aktuell profitieren wir also davon, dass die Preise für 2023 auf zwei günstigeren Beschaffungsjahren und einem teuren Beschaffungsjahr basieren. Für die Jahre 2024 und 2025 gehen wir momentan von einem leicht ansteigenden Preisniveau aus. Die künftigen Preise hängen unter anderem auch stark von den Entwicklungen auf dem Gasmarkt ab, Stichwort Russland-Ukraine-Krise.»

Was können wir gegen die hohen Preise tun?

«Jede einzelne Person kann ganz bewusst Energie einsparen. Das ist gut fürs eigene Portemonnaie und schont die Umwelt. Jede Kilowattstunde Strom, die wir nicht verbrauchen, muss nicht produziert werden. Weiter geht es schweizweit darum, die erneuerbaren Energien schneller auszubauen. So wird die einheimische Stromproduktion erhöht und die Abhängigkeit von fossiler Energie verringert.»



Stromspartipps finden Sie in dieser Ausgabe oder unter elektra.ch/energie-sparen

Damit Ihnen ein Licht aufgeht

Weihnachtszeit ist Kerzenzeit. Das Licht und manchmal auch der Duft von Kerzen bringen eine wohlige Atmosphäre ins Wohnzimmer. Allerdings ist im Umgang damit auch Vorsicht geboten. Was Sie über Kerzen wissen und beim Kauf und Gebrauch beachten sollten.

TEXT SIMON EBERHARD

Die günstigsten Kerzen bestehen aus Paraffin, einem Nebenprodukt der Erdölverarbeitung. Stearinkerzen bestehen aus pflanzlichen oder tierischen Fetten. Kerzen aus Bienenwachs schliesslich brennen am längsten, sind wegen der aufwendigen Gewinnung allerdings auch am teuersten. Ausserdem

werden sie oft aus China importiert, was sich negativ auf die Umweltbilanz auswirkt. Achten Sie beim Kauf auf das europäische RAL-Gütezeichen, das eine hohe Qualität und Sicherheit der Kerze gewährleistet. Das RSPO-Label gewährleistet zudem eine nachhaltige Produktion ohne Palmöl.

Sicher ist sicher

Wo Feuer ist, lauert Gefahr. Platzieren Sie Ihre Kerzen daher stets mit mindestens zehn Zentimetern Abstand voneinander und mit genügend Entfernung von Feuerfängern wie Vorhängen, Gardinen oder Tannenzweigen. Stellen Sie Ihre Kerzen immer senkrecht auf und setzen Sie sie nicht der Zugluft aus. Und lassen Sie die brennenden Kerzen nie unbeaufsichtigt.

Luft rein behalten

Kerzen enthalten gesundheitsschädliche Stoffe. Vor allem minderwertige Paraffinkerzen weisen einen hohen Schwefelgehalt auf. Die meisten Schadstoffe gelangen über Duft- oder Farbstoffe in die Kerze und werden beim Verbrennen freigesetzt. Die Emissionen sind am stärksten, wenn die Kerze flackert oder sich die Flamme im Wachs einbrennt. Achten Sie deshalb auf die richtige Länge des Dochts. Ideal sind ungefähr 1–1,5 Zentimeter. Und, noch wichtiger: Lüften Sie nachher gut durch! ←



Finden Sie das Lösungswort?

Einfach mitmachen

Schreiben Sie uns eine E-Mail an wettbewerb@redact.ch und gewinnen Sie mit etwas Glück einen der untenstehenden Preise. Nennen Sie uns im Betreff bitte direkt das Lösungswort. Im Textfeld teilen Sie uns Ihren Vor- und Nachnamen, Ihren Wohnort inklusive Postleitzahl sowie Ihre Telefonnummer mit. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2023.

Alternativ können Sie uns auch eine Postkarte schicken an:

Redact Kommunikation AG,
Europa-Strasse 17, 8152 Glattbrugg.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Rätseln!

Teilnahmebedingungen: Über diesen Wettbewerb führen wir keine Korrespondenz. Die Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Abfall bei Holzarbeiten	schmale Wege	Speisefisch	↙	männl. Verwandter	↘	Hunde-laut Haus-vorbau	hand-warm	Klei-dungs-stück	↙	Anwei-sung Wasser-vögel	↘	
↘	↘	↘		Senn	↘	↘	↘			↘		
				Basalt-gestein								
Rechnung						3		plus				
	7					Meeres-ufer Univer-sum		schweiz. Humorist			9	
An-streicher		Pökel-brühe eh. DDR-Auto			4		Ozean			2		
				Postge-bühren Ankün-digung			leblos				un-gefähr	Börsen-tages-wert
Serie, Garnitur gehor-sam	Feld-frucht subarkt. Hirsch					span. Ausruf					Tier-kadaver	
				wein-artiges Honig-getränk								
Vorort v. Luzern								6	starkes Seil			
Back-gewürz										1		
				Schweiz. Gewerk-schafts-bund					hohe Spiel-karte			5

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Das Lösungswort der letzten Ausgabe war «Lastwagen».



1. Preis

Ballonfahrt

Bestaunen Sie die Schweiz von oben. Aus dem Heissluftballon geniessen Sie und eine Begleitperson während zweier Stunden eine atemberaubende Aussicht auf eine Region Ihrer Wahl.

Gesamtwert des Preises: 780 Franken

Adventurebase GmbH, 9038 Rehetobel, passagierflug.ch



2. Preis

Wellness auf der Königin der Berge

Die Wohlfühloase im Hotel Rigi Kaltbad sorgt für entspannendes Abschalten inmitten eines spektakulären Bergpanoramas. Geniessen Sie eine Übernachtung inklusive Frühstück für zwei Personen auf der Rigi.

Gesamtwert des Preises: 290 Franken

Hotel Rigi Kaltbad, 6356 Rigi Kaltbad, hotelrigikaltbad.ch

3. Preis

Tagesticket Arosa Lenzerheide

225 schneesichere Pistenkilometer, viele Sonnenstunden und ein vielfältiges kulinarisches Angebot lassen keine Wünsche offen. Mit der Tageskarte erleben Sie das und vieles mehr im grössten Skigebiet von Graubünden.

Gesamtwert des Preises: 84 Franken

Skigebiet Arosa Lenzerheide, arosalenzerheide.swiss





Energie sparen ohne grossen Verzicht

Ein durchschnittlicher Schweizer Haushalt verbraucht rund zwei Drittel seines Energiebedarfs fürs Heizen. Dabei wäre es gerade beim Heizen so einfach, Energie und Geld zu sparen. Glauben Sie nicht?

- Reduzieren Sie die Raumtemperatur im Winter schon nur um ein einziges Grad, sparen Sie etwa 6–10 Prozent an Heizenergie. In selten genutzten Räumen ist eine tiefere Temperatur sinnvoll: Im Vorraum reichen 15 bis 18 Grad, im Schlafzimmer etwa 17 Grad.
- Mit einem Thermostatventil an Heizkörpern senken Sie Ihren Verbrauch weiter um bis zu 20 Prozent, da Sie damit die Raumtemperatur präziser regulieren können.

Mehr Spartipps finden Sie in dieser Ausgabe auf den Seiten 8 und 9 sowie auf elektra.ch/energie-sparen.



Viel Spass beim Energiesparen.
Tim

▶▶ **elektra**

Genossenschaft
Elektra, Jegenstorf
Bernstrasse 40
3303 Jegenstorf

031 763 31 31
info@elektra.ch

elektra.ch